

Gertrud Beck, Heike Deckert-Peaceman & Gerold Scholz (Hrsg.) (2022). Zur Frage nach der Perspektive des Kindes.

Rezension von Annegret Gaßmann

Die Herausgeber*innen Gertrud Beck, Heike Deckert-Peaceman und Gerold Scholz bündeln in ihrem Sammelband differente erziehungswissenschaftliche Sichtweisen auf bislang marginalisierte Auseinandersetzungen mit dem Konzept einer Perspektive des Kindes. Der Begriff der Perspektivierung dient nicht nur in den einzelnen Beiträgen als Dreh- und Angelpunkt der Argumentationen, sondern strukturiert auch den Sammelband, im Sinne einer „Bricolage“ (S. 15), selbst. So werden die Beiträge nicht unter einzelnen thematischen Kapiteln subsummiert, sondern historische Textsplitter fungieren als trennende und verbindende Einschübe gemäß einer „Entwicklungsgeschichte, die nach der Beziehung zwischen Groß und Klein fragt“ (S. 8). Die Herausgeber*innen visieren einen eigenständigen Entwurf einer erziehungswissenschaftlichen Kindheitsforschung im Sinne eines heterogenen Diskussionsraumes an.

Anknüpfend an die Anlage des Sammelbands arbeitet Heike Deckert-Peaceman die Fridays For Future Bewegung als gesellschaftliche Verhandlungszone für die Zukunft von Kindern heraus. In diesem Zusammenhang plädiert die Autorin für die Anerkennung einer Nicht-Verstehbarkeit kindlicher Existenz. Gleichzeitig betont sie, dass im Kontext von Erziehung eine Anwaltschaft für das Kind im Sinne seiner Sorgebedürftigkeit nicht auszuklammern ist.

Ulrich Wehner knüpft in seinem Beitrag an das Beispiel der Fridays For Future Bewegung an und diskutiert diese als gesellschaftlich öffentliche Plattform, in deren Kontext Fragen generationeller Gerechtigkeit zwischen älterer und jüngerer Generation verhandelt werden (können). Ausgehend von einer Auseinandersetzung mit den Studien von Martha Muchow zum kindlichen Umleben und dem Konzept Differenzieller Zeitgenossenschaft nach Heinz Hengst sieht der Autor in einer emanzipatorischen Kindheitspädagogik Potenziale, um die Gleichzeitigkeit leiblicher Ungleichzeitigkeit anzuerkennen.

Eine methodische bzw. methodologische Suchbewegung steht im Zentrum des Beitrags von Gerold Scholz. Die Argumentation wird ausgehend von der These entfaltet, dass Kindheitsbilder nicht losgelöst von gesellschaftlichen Umständen gedacht werden können. Daran anschließend plädiert der Autor für eine Dekonstruktion der Kindheitsbilder von Erwachsenen. Eine Auseinandersetzung mit der historischen Entstehung des gesellschaftlichen Ursprungs einer Unterscheidung zwischen Erwachsenen und Kindern könnte demnach gewinnbringend sein.

Inwieweit ethnographische Beobachtungen von Kindern in unterschiedlichen Forschungskon-

texten davon profitieren, dass Forscher*innen ihre eigene Standortgebundenheit mitberücksichtigen, stellt den Schwerpunkt des Beitrags von Swaantje Brill, Teresa Erlenkötter und Alexandra Flügel dar. Am Beispiel ihrer empirischen Forschungen in den pädagogischen Institutionen Grundschule, Museumsschule und Kita zur Hervorbringung von Kindern votieren sie für die Ressourcenhaftigkeit einer Re-Analyse. Dabei kann herausgearbeitet werden, wie Bilder von Kindern und Erwachsenen in die Analyse eingelassen und durch Interpretationen aktiviert werden.

Heide Kallert fragt sich, wie forscherseitige Motive und Interessen, die Perspektive des Kindes erforschen zu wollen, einzuordnen sind. Durch die Auseinandersetzung mit drei thematischen Forschungskontexten zu flexibler Kinderbetreuung, Kita-Qualität aus Kindersicht und Kindergartenszenen arbeitet die Autorin heraus, inwieweit sich Motive zwischen einer Vorbeugung von Kindeswohlgefährdung, Einblicken in die Kinderwelt und Interaktionszusammenhängen zwischen Kindern und Erwachsenen bewegen. Forschungszusammenhänge mit Kindern zu gestalten bedeutet überdies immer ein nicht-standardisiertes methodisch-offenes Vorgehen, welches in der spezifischen Nicht-Kontrollierbarkeit und Zeitintensivität anzuerkennen ist.

Über eine Auseinandersetzung mit der Kategorie ‚UAM‘ (unaccompanied minors) kann Laura K. Otto herausarbeiten, wie junge Menschen mit Flucht_Migrationserfahrung Einteilungs- und Klassifizierungsprozessen ausgesetzt sind. Die Kategorie ‚UAM‘ dient dabei der Unterscheidung von Kindern und Erwachsenen nach europäischen Standards und reproduziert Soziale Ordnung über eine Altersstruktur, die mitunter konträr zu den Lebensrealitäten der geflüchteten Personen steht und vorrangig ordnungspolitische Funktionen erfüllt.

Den Versuch einer erziehungstheoretischen Verortung der Kind-Perspektive unternimmt Klaudia Schultheis. Ausgehend von einer Kritik der Soziologischen Kindheitsforschung wird gefordert, dass eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstverständnis und den einheimischen Begriffen von Seiten der Erziehungswissenschaft von Nöten ist. Potenziale dafür werden in der materialistisch orientierten Kindheitsforschung gesehen, die Erziehungssituationen als komplexe Gemengelagen sichtbar werden lässt. Schultheis resümiert Pädagogik „als leibliches und soziales Miteinander, bei dem Kinder und Erwachsene als humane Akteure in Beziehung sind, miteinander und gleichzeitig mit ihrer materiellen Umwelt, die kulturell geprägt und leiblich erfahrbar ist, und in die Lernprozesse mit pädagogischen Zeigehandlungen verflochten sind“ (S. 177).

Das Theater als Verhandlungsraum zwischen den Generationen perspektiviert Kristin Westphal. Es folgt eine Diskussion, die einerseits aufzeigt wie Kindern durch Theater Raum gegeben werden kann, dieses Raum-Geben aber immer nur eine „gebrochene“ Perspektive der Kinder hervorbringt. Anhand eines Theaterprojektes von Milo Rau (Five Little Pieces) werden das Hervorbringen von Theater sowie Aushandlungsprozesse zwischen Kindern und Erwachsenen als ästhetische Praxis herausgearbeitet, welche trotzdem immer durch erwachsenenseitige Bestimmungen der Rahmenbedingungen geprägt sind.

Gerd Schäfer stellt daran anschließend erkenntnistheoretische Überlegungen zur Erforschung kindlicher Bildungsprozesse in den Mittelpunkt. Er arbeitet heraus, dass sich von der Perspektive des Kindes nur in einer dialogischen Beziehung sprechen lässt. Im Kontext einer dialogischen Empirie muss (m)eine erwachsenenseitige Perspektive in diesem Dialog immer wieder überprüft werden.

Ausgangspunkt des Beitrags von Gesine Kulcke ist eine kritische Perspektive auf aktive Medienarbeit, die über eine projekthafte Struktur Einblick in die Welt der Kinder verspricht. „Medien-Eigenproduktionen zeigen nicht das, was Kinder in dieser Welt wahrnehmen, was sie erleben und erfahren, sondern sind Rekonstruktionen von Wahrnehmungen, Erlebnissen und Erfahrungen“ (S. 232) Ausgehend von eigenen Felderfahrungen argumentiert die Autorin, inwieweit mediendidaktische Angebote erwachsenenseitig vorstrukturiert sind und damit Kinder produzieren, die die Gesellschaft braucht.

Marcus Rauterberg setzt sich darüber hinaus mit der Frage auseinander, ob Kinderfragen als Kindern inhärente Fragen überhaupt existent sind oder ob Erwachsene durch die von ihnen konstruierten Unterscheidungen Kinderfragen überhaupt erst schaffen. Über Analysen von empirischen Beobachtungen subsumiert der Autor, dass Fragen von Kindern zumeist auf handelnde (körperliche, leibliche) Weise erfolgen und es eines sensibilisierten Blickes bedarf, diese zu erkennen und wiederum handelnd zu bearbeiten.

Gertrud Beck und Gerold Scholz schließen den Sammelband mit ausgewählten empirischen Blitzlichtern aus einer ihrer Langzeitstudien (1989–1993) ab. Es werden Szenen abgebildet, wie Kinder in konkreten Situationen reden oder handeln.

Es lässt sich resümieren, dass die Herausgeber*innen mit dem Sammelband heterogene Diskussionsstandpunkte bezüglich einer aktuellen Thematik präsentieren. Dabei fungiert der nicht aufzulösende Widerspruch Kinderperspektiven erforschen zu wollen ohne diese jemals objektiv abbilden zu können als die, die Beiträge übergreifende, Klammer. Aus unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Blickwinkeln wird versucht sich der Problematik anzunähern und diese dezidiert herauszuarbeiten. Der Sammelband liefert vor allem für die Disziplin der Erziehungswissenschaft einen relevanten Beitrag zur Notwendigkeit einer disziplininternen Auseinandersetzung um die Kontextgebundenheit des Forschungsgegenstands Kind, dass pädagogisch immer nur in normativen Zusammenhängen gedacht und dessen Perspektive lediglich aus erwachsener Perspektive beschreibbar gemacht werden kann.

Gertrud Beck, Heike Deckert-Peaceman & Gerold Scholz (Hrsg.) (2022). *Zur Frage nach der Perspektive des Kindes*. – Opladen: Barbara Budrich. 276 Seiten, ISBN: 978-3-8474-2577-9.

Autor:in

Annegret Gassmann, M.A., Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Pädagogik.

Forschungsschwerpunkte: Sozialwissenschaftliche Care-Debatte, Kitasozialarbeit, Familiensoziologie und Kultur der Elternschaft, Alltägliche Lebensführung, Elementarpädagogik (Konzepte, Bildungsprogramm, Erziehungs- und Bildungspartnerschaft etc.).

Anschrift: Franckeplatz 1, Haus 7, 06110 Halle (Saale)

E-Mail: annegret.gassmann@paedagogik.uni-halle.de